

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 42 (1990)

Artikel: Die Durach
Autor: Bächtold, Hans Georg / Bühl, Herbert / Keller, Beat
Kapitel: Zur Naturgeschichte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Name der Durach

Der Name «Durach», zum erstenmal 1415 in einer Urkunde (1) erwähnt, ist als einheitlicher Name des ganzen Bachverlaufes erst seit gut 100 Jahren geläufig, als er in die amtlichen Kartenwerke aufgenommen wurde. Vorher hiess sie einfach Bach, je nach Ort auch Merishauserbach, Mühlentalbach, Tannerbach und nach dem Zusammenfluss mit der Fulach Gerberbach. Was der Name bedeuten soll, ist auch heute noch unklar. Einige glauben, dass Durach «der dürre Bach» (aha – alemanisch für Bach oder Fluss) heissen soll, was eine Anspielung auf das oft ausgetrocknete Bachbett sei (2). Diese Ableitung ist aber nur schon sprachgeschichtlich nicht zulässig, zudem beeindruckte der Bach unsere Vorfahren nicht durch seine Wasserarmut, sondern durch die gefürchteten Überschwemmungen, die in der Stadt und im Mühlental viel Unheil anrichteten. Dazu würde Rüegers Ableitung schon besser passen; für ihn kommt der Name vom lateinischen Duras aquas (3), «zu tütsch ruchwasser». Auch die dritte Erklärung sieht den Bach eher als wilden Gesellen: Hier soll der erste Teil des Namens keltischen Ursprungs sein, wo Thur (Doria, Duerro, Dura, Duria) «die Ungestüme» heisst.

Unbeschwert von der Frage der Herkunft und Bedeutung des Namens erzählt ein alter Glaube, dass in der Durach die Mutter Nes (auch Mutter Es, 4, 5) hause, ein altes, unruhiges Weib, das jeden, der gottlos lebt, zu sich in die Tiefe zieht.

Zur Naturgeschichte

Das Einzugsgebiet der Durach

Die Durach hat ein Einzugsgebiet von 33,3 km², das im gesamten nördlichen Teil die Landesgrenze überlappt (Abbildung 1). Trotzdem befinden sich alle Durachquellen und jene der Seitenbäche – es handelt sich um Schutt- und Stauquellen – im Kanton Schaffhausen, im Randengebiet.

Zwischen Barga und Merishausern fliesst die Durach auf einer Strecke von rund einem Kilometer über deutsches Hoheitsgebiet. Die Wasserscheide des Einzugsgebietes berührt ganz im Norden die Hauptabdachung zwischen dem Rhein und der Donau.

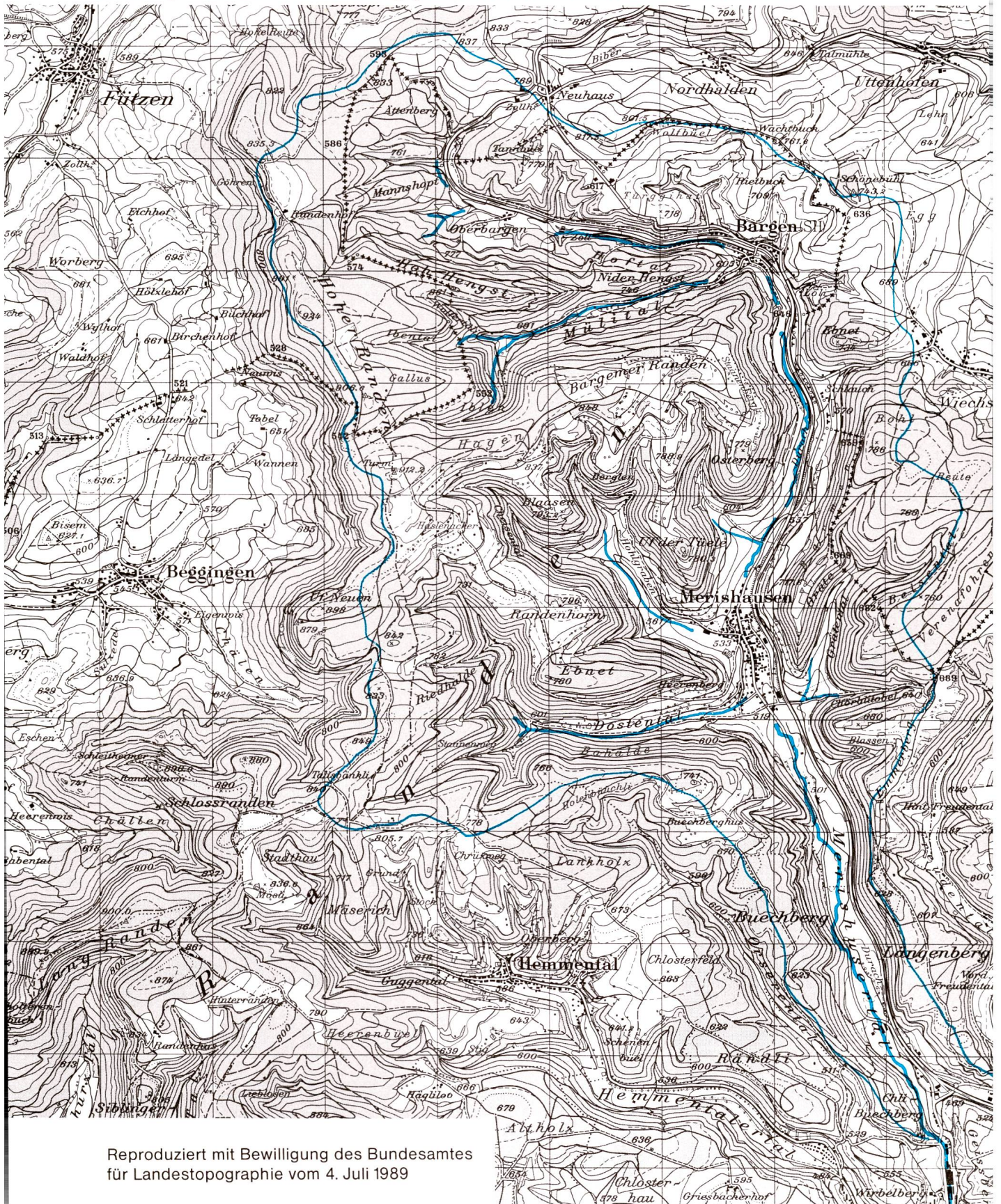
Grundwasser im Durachtal

Als typisches Sohlental weist das Durachtal über dem Felsuntergrund aus Kalcken und Mergeln des Doggers und Malms eine grundwasserdurchströmte Lockergesteinsfüllung auf. Diese besteht aus lehmigen Kiesen, den älteren und jüngeren



Abb.1 Quellast der Durach in den Iblen

Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes
für Landestopographie vom 4. Juli 1989



Randenschottern (6), denen im Süden des Tals siltig-tonige Seeablagerungen zwischengeschaltet sind. Letztere sedimentierten in einem würmeiszeitlichen Gletscherstausee, als das Eis bei seinem Maximalvorstoss auf Höhe der Ziegelhütte einen Sperriegel bildete.

Die Mächtigkeit der Lockergesteinsfüllung nimmt von Norden nach Süden stetig zu. In Barga trifft man die Felsoberfläche 11,5 m unter Terrain (7). Oberhalb von Merischausen wurde sie beim Bau der Grundwasserfassung im Jahre 1950 in 15 m Tiefe erreicht (8), während man sie unweit der Grundwasserfassung Engestieg erst in 30 m Tiefe erbohrte.

Der Grundwasserstrom des Durachtals ist bekannt für seine starken und raschen Spiegelschwankungen. Als Ursache hierfür ist der jahreszeitlich wechselnde Zustrom von Karstgrundwasser aus dem Malm Aquifer des Randens zu sehen. Das im Randengebiet infiltrierende Niederschlagswasser durchsickert vorerst die klüftigen und daher durchlässigen Wohlgebankten Kalke, bis die Tiefenversickerung von den wasserstauenden Impressa-Tonen aufgehalten wird. Entsprechend der geneigten Schichtgrenze zwischen dem Grundwasserstauer (Impressa-Tone) und dem Grundwasserleiter (Wohlgebankte Kalke) strömt das neugebildete Karstgrundwasser in den untersten Metern der Wohlgebankten Kalke nun hauptsächlich gegen Südosten ab. Im Durachtal streicht die Schichtgrenze zwischen den Impressa-Tonen und den Wohlgebankten Kalken meist unter der Gehängeschuttdecke der Randenabhänge aus, teilweise über der Talsohle und dann, einen wichtigen Quellhorizont bildend, teilweise auch unter der Talsohle. Das Karstwasser sickert durch den eiszeitlich abgelagerten Gehängeschutt zur Hauptsache unterirdisch dem Talgrundwasserstrom zu.

Die Quellbäche

An einigen Orten sind aber auch Schuttquellen entstanden. Die wohl bekannteste unter ihnen ist die nie versiegende Iblen-Quelle im hinteren Müllital. Das Quellwasser drückt hier an einigen sumpfigen Stellen auf etwa 740 m ü. M. aus dem östlich exponierten Abhang des Gallus. Ein Teil des Iblen-Wassers wird bereits im Hanginnern gefasst und ergiesst sich aus einer Röhre, mit einer konstant frischen Quelltemperatur von 7 bis 8 Grad Celsius – zur Erfrischung des Wanderers. Einst wahrscheinlich im Schatten von Eiben (Iblen, Iben) versteckt, liegt die Quelle auch heute noch in der dunklen Kühle des dichten Waldes, ein stiller, geheimnisvoller Ort. Im Frühjahr, nach der Schneeschmelze oder nach langen, heftigen Regenfällen, bricht das Wasser gar an vielen Stellen aus dem Abhang hervor, rinnt über moosige Steine, vereinigt sich zum lebhaften Waldbach, der über Schwellen springend sich der Galliwiese zuwindet. Dort lässt das Wasser einer zweiten Quelle den Bach weiter anwachsen.

Der Bach führt im Mülital ständig Wasser, sogar in trockenen Sommern. Er hat sich bis in die weichen Mergel und Tonschichten des Doggers unter den Impressa-Tonen eingefressen. Diese geben einen dichten Talboden ab und verhindern deshalb ein Versickern (vgl. 9). Die zeitweilig starke Erosionskraft des Baches führte in den weichen Doggerschichten zu Unterspülungen und löste Hangrutschungen aus. Daran erinnert zum Beispiel die Rutschmasse des Heldbucks am Fuss des Hoh Hengstes. Jene Rutschung staute einen kleinen See auf, der auch die untere Galliwis bedeckt haben dürfte. Er verschwand wieder, als der Bach den natürlichen Staudamm durchbrechen konnte (vgl. 10).

Im Hoftal, in der Umgebung von Oberbargen, hat die grosse Zahl tektonischer Brüche, die zur Randenverwerfung gehören, die Bildung von Quellen zusätzlich begünstigt. Die Brüche zerteilen den geologischen Schichtstapel mosaikartig in zahlreiche kleinere Schollen. Entlang den Bruchlinien kann das Wasser aufgestaut werden und als Quellen hervorsprudeln. Schönstes Beispiel hierfür ist die Steinbrünnelquelle im hintersten Hoftal. Auf sie werden wir im Kapitel der heutige Zustand der Durach noch eingehen.

Der zweite bedeutende Quellast der Durach trocknet am Ende des Frühjahrs unterhalb Oberbargens jeweils rasch aus. Der Felsuntergrund des Tals besteht hier wahrscheinlich aus den oberen Schichten der Wohlgebankten Kalke, so dass der Bach durch die Randenschotter hindurch bis in die Kalke des Malms infiltrieren kann.

Die Durach

Die beiden Quellbäche aus dem Hoftal und dem Mülital vereinigen sich bei Bargen zur Durach. Hier sorgt eine Verwerfung, die das Tal kreuzt, für einen Wechsel der Felsformation im Taluntergrund und verhindert das weitere Versickern des Baches. Zwischen Bargen und dem Beginn der Eindolung oberhalb Merishausens ist eine ganzjährige Wasserführung die Regel. Hingegen trocknet die Durach unterhalb Merishausens sehr rasch aus. Die meisten Seitenbäche sind während des grössten Teils des Jahres ebenfalls ohne Wasser. Nur im Frühjahr, nach dem Einsetzen der Schneeschmelze, und nach starken Regenfällen führt die Durach durchgehend Wasser.

Das Gefällprofil der Durach, ausgehend von der Iblenquelle, lässt sich in drei Abschnitte gliedern: in einen steilen Quellabschnitt im Iblentobel mit 9 % mittlerem Gefälle, in einen mittleren Gefällsbereich des Mülitals mit durchschnittlich 4,5 % Gefälle und in einen Bereich mit geringem mittlerem Gefälle von weniger als 2 % im eigentlichen Durachtal.

Typologisch gehören das Iblentobel und das Mültal zum Bachoberlauf. Der übrige Bach hat Mittellaufcharakter. Das heisst, der Bach würde – wenn er nicht durch den Menschen gebändigt worden wäre – verwildern, sich verästeln und das Durachtal – wie früher – allmählich wieder in Besitz nehmen.

Zur Kulturgeschichte

Einleitung

Neben dem trockenen Bergland des Randens musste das Durachtal schon immer als wasserreiche Landschaft erscheinen: An vielen Orten sprudelten Quellen, durchs Tal zog ein sanft geschwungener Bach, der während der Schneeschmelze oder nach Regenfällen mächtig rauschend daherströmte.

Vielleicht war es dieser in der Gegend ungewohnte Wasserreichtum, der mithalf bei der Gründung der jungsteinzeitlichen Siedlung im Wootel bei Bagen. Die eigentliche Besiedlung des Durachtals aber beginnt erst mit der Einwanderung der Alemannen im 6. und 7. Jahrhundert. Sie gründeten im Tal zahlreiche Höfe und Weiler, die wahrscheinlich ihr Trinkwasser zum grössten Teil den Quellen verdankten.

Welche Rolle die Quellen, der Bach und der Grundwasserstrom im Leben der Talbewohner hatte und hat, soll im folgenden aufgezeigt werden.

Trinkwasser aus dem Durachtal

Die Gemeinde Bagen bezieht ihr Trinkwasser aus gefassten Quellen im Mültal. Merishausen pumpt es oberhalb des Dorfes aus dem Grundwasserstrom im Tal. Dieser speist seit Anfang unseres Jahrhunderts (1906–1909) auch die Reiatwasserversorgung. Deren Pumpwerk liegt mitten im Talgrund, gegenüber der Einmündung des Dostentals.

Das vordere Mühlental wurde im Mittelalter schliesslich auch für die Stadt Schaffhausen lebenswichtig, als man die dortige Quelle für die Wasserversorgung der Stadt gefasst hatte. 1315 wurde sie, wie der Chronist Laurenz von Waldkirch berichtet, mit einem Gewölbe ummauert und «sorgfältig verwahrt, damit kein Unrat darin geschüttet werden möchte» (11). Von diesem Zeitpunkt an ersetzte das kühle, reine Quellwasser aus dem Mühlental das abgestandene Wasser aus den Sodbrunnen. Kein Wunder, dass sich auch um die Mühlentalquelle, «diss kostlich kleint» (Rüeger), eine Fruchtbarkeitslegende bildete: Die Quelle spendete nicht nur das für das Leben unerlässliche Wasser, aus ihr wurden auch die Neugeborenen geholt (12). Einmal im Jahr, am Pfingstmontag, wurde die Brunnenstube geöffnet.